

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 8

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Die Schmollwolke

Auf der Architekturbiennale in Venedig rufen fast alle nach sozialer und ökologischer Verantwortung. Nur die Schweiz nicht. Sie pocht auf die Autonomie der Profession.

«Es ist schon ein bisschen unheimlich zu sehen», schrieb der Architekturjournalist Manfred Sack, «mit welcher grimmiger Entschlossenheit so viele Architekten mehr Spass an der ästhetischen als an der sozialen Fantasie zu haben scheinen.» Er schrieb das anno 1980 über die postmodernen Kapriolen an der ersten Architekturbiennale in Venedig. 2016 hat die soziale Fantasie die Ausstellungssäle der Giardini und Arsenale erobert. Kurator Alejandro Aravena lässt viele Stars aussen vor und unbekanntere Architekten von den Erfolgen ihres Alltags berichten: da eine Schule in Peru, dort ein Kinderkrankenhaus in Paraguay, dazwischen Lehm- und Selbstbau und Konfliktforschung. Die Europäer erzählen in ihren Pavillons vom Flüchtlingsandrang, manchmal souverän, manchmal naiv, doch meistens reich an ästhetischer wie sozialer Fantasie. Die Botschaft: Heutige Architektinnen und Architekten tragen Verantwortung statt schwarze Anzüge.

Und die Schweiz? Zeigt eine Wolke. Oder ist es eine Höhle? Statt zu sagen, was sein mysteriöses Objekt im Schweizer Pavillon ist (siehe Seite 8, sagt uns der Zürcher Architekt Christian Kerez, was es nicht sei: keine Illustration und keine Referenz, weder didaktisch noch propagandistisch, nichts, was man mit den üblichen Mustern der Architektur fassen könne. Es gebe nichts zu lesen, nichts zu entziffern, nichts zu lernen oder zu beweisen, ein Raum, weder konstruiert noch kontrolliert, nicht entworfen und von keiner ästhetischen Prämisse bestimmt. Kurz: ein grosses, weisses Nein. Christian Kerez erklärt den Pavillon zur intentions- und moralfreien Zone. Und doch macht er mit seiner betonierten Wolkenhöhle auch eine soziale Aussage. Sie soll Anlass sein, darüber nachzudenken, «wie in unserem Land Architektur geschaffen wird». Der Architekt will zeigen, was möglich wäre, wenn Seinesgleichen nicht unter dem Joch gesellschaftlicher Erwartungen und Reglementierungen arbeiten müssten. Die Gründe, die zu all den Erwartungen und den Reglementierungen geführt haben – die zeigt Christian Kerez nicht.

Höhlenforscher

Seine bessere Architektenwelt ist ein Erlebnis. Klettert man in die Wolke hinein, wird der Himmel zur lustvollen Höhle. Sorgfältig ausgeleuchtet kräuselt sich der samtene Weissbeton, schlägt über dem barfüssigen Besucher

zusammen und lässt ihn in seine entlegensten Verästelungen klimmen, immer weiter. Wer das Bedürfnis hat, diese Raumerfahrung auch zu verstehen, für den liegen zwei Publikationen aus: Im Magazin «Arch+» versuchen mehr als zwanzig Philosophen, Theoretikerinnen und Historiker, die Wolke intellektuell in der Luft zu halten, während die Kollegen vom «Tec 21» den technischen Schöpfungsprozess ausbreiten, an dem vier ETH-Lehrstühle, 300 Studierende und viele Forscher und Firmen beteiligt waren. Sie machten Abgüsse von Dingen, die nachher nicht mehr erkennbar sein sollten, schoben einen davon durch 3-D-Scanner und Computertomografen, frästen und druckten das digitale Modell zu Gussformen, berechneten die komplexe Statik und fügten die hauchdünnen Glasfaserbetonschalen schliesslich von Hand zusammen. Diese Technologien und Prozesse wurden erstmals miteinander verknüpft, auch deshalb spricht Kerez von «Grundlagenforschung». Und meint damit grimmig entschlossenes Forschen an der einmaligen Form.

Einmalig? Wolken zogen in der Architekturgeschichte schon häufiger auf. Meistens, wenn gesellschaftliche Unwetter tobten: Während des Ersten Weltkriegs flüchteten sich die Expressionisten in gezeichnete Gipfel, Höhlen, Wolken. Fünfzig Jahre später hüpfen die Plastikblasen der 68er-Aktionisten luftgefüllt durchs biedere Wien und behaupteten: «Alles ist Architektur!» Wieder fünfzig Jahre später haben sie es geschafft: Die grösste Architekturausstellung der Welt fordert von den Architekten, Stellung zu beziehen, gegen das, was die Welt kaputt macht. Kerez fordert das Gegenteil: den Rückzug aus der Gesellschaft ins hehre Fach. Er wolle nicht die Welt verbessern, sagt er, sondern die Architektur weitertreiben, sie verteidigen. «In der Architektur geht es um Architektur!»

Mit der Wolke an der Expo.02 brach die Schweiz mit ihrem Klischee, mit der Wolke in Venedig wird sie ihm wieder gerecht: Sie ist eigensinnig, detailverliebt und unzeitgemäss. Während um sie herum fast alle nach Verantwortung rufen, pocht sie auf die Autonomie der Profession. Man fühlt sich wie Manfred Sack vor 36 Jahren. Was könnten wir erreichen, würden wir all die technologische, ökonomische und intellektuelle Fantasie gemeinsinnig einsetzen, statt damit auf architektonisch höchstem Niveau zu schmollen? Axel Simon ●



Axel Simon ist Redaktor Architektur von Hochparterre.